

173. Kloster Lehnin.

Theodor Fontane.

1. Das älteste Kloster in der Mark ist Kloster Lehnin. Es liegt zwei Meilen südlich von Brandenburg in dem alten Landesteil, der den Namen „die Zauche“ trägt. Der Weg dahin führt durch alte Klosterdörfer mit prächtigen Baumalleen und malerischen Häusern. Die Landschaft, die diese Dörfer umgibt, bietet nichts Besonderes dar: weite Flächen, Hügelzüge am Horizont, einen See, zerstreute Ackerfelder, hier ein Stück Sumpfland, durch das sich Erlerbüschel, dort ein Stück Sandland, durch das sich Kiefern ziehen. Erst in unmittelbarer Nähe Lehnins verschönert sich das Bild, und wir treten in ein Gelände ein, das einer flachen Schale gleicht; in der Mitte derselben erhebt sich das Kloster.

2. Über die Gründung des Klosters berichtet die Sage folgendes: Otto I., der Sohn Albrechts des Bären, jagte einen Tag lang in den dichten Waldrevieren der Zauche und warf sich endlich müde und matt an eben der Stelle nieder, wo später Kloster Lehnin erbaut wurde. Im Traume sah er eine Hirschkuh, die ihn ohne Unterlaß belästigte. Endlich ergriff er Bogen und Pfeil und schoß sie nieder. Die Hirschkuh erschien ihm als ein Sinnbild des Heidentums, das in jenen Wäldern und Sümpfen noch eine Stätte hatte. Sofort schickte er zum Abte eines Klosters im Mansfeldischen und ließ ihn bitten, Brüder zur Gründung eines Klosters in der Mark zu senden. Die Brüder kamen, und das Kloster wurde im Jahre 1180 gegründet. Markgraf Otto nannte es Lehnin; denn Lehnije heißt im Slavischen Hirschkuh. Der erste Abt hieß Siebold.

3. Lehnin war nicht nur das älteste, sondern auch das reichste Kloster in der Mark, und demgemäß war auch seine Erscheinung. Nicht daß es sich durch bauliche Schönheit vor allen andern ausgezeichnet hätte; aber die Fülle der Baulichkeiten, die sich innerhalb der weitgespannten Klostermauern vorfanden, die Gast- und Wirtschaftsgebäude, die Schulen, die Handwerks- und Siedehäuser, die nach allen Seiten hin das eigentliche Kloster umstanden, alle diese Schöpfungen deuteten auf den ausgedehnten Besitz hin. Der stattliche Mittelpunkt des Ganzen